

Kommentar zu den Bauvorhaben im Wiener Augarten

Der Wiener Augarten ist einem sehr hohen Nutzungsdruck ausgesetzt: Er liegt an der Schnittstelle zwischen dem statistisch mit Grünflächen begünstigten 2. und dem im unteren Bereich des Wiener Durchschnitts liegenden 20. Bezirk. Die in fußläufiger Entfernung des Gartens liegenden Grätzeln in beiden Bezirken sind jedoch hoch verdichtet und weisen einen sehr geringen Anteil von Grün- und Freiflächen auf. Entsprechend wird der Augarten von den BewohnerInnen aus beiden angrenzenden Bezirksteilen über das ganze Jahr und die gesamte Tagesöffnungszeit intensiv genutzt.

Das Besondere am Wiener Augarten ist, dass er für die BewohnerInnen der Grätzeln vom Gaußplatz, über den Wallensteinplatz, das Volkertviertel bis zum Karmeliterviertel den Charakter „ihres“ Gartens hat. In diesem Garten – und das ist zivilgesellschaftlich bemerkenswert – gilt unter den vielen NutzerInnen das grundlegende Prinzip der freien Zugänglichkeit für alle und des offenen Miteinander aller sozial sehr unterschiedlichen Gruppen: von alt bis jung, von migrantisch bis staatsbürgerlich, von traditionellen Familien bis AlleinerzieherInnen, von arm bis gutsituiert, von systemintegriert bis systemausgeschlossen, von ‚Sandlern‘ bis BoBos*... Damit stellt sich der Augarten als einer der öffentlichen Räume Wiens dar, in dem das Öffentlichkeitsprinzip im Sinne der Europäischen Stadt und die von der Stadt Wien gewünschte Integration unterschiedlichster sozialer Gruppen gelebt wird und gelebt werden kann.

In allen Grätzeln im Umfeld des Augartens haben die Stadterneuerungstätigkeiten ein hohes Niveau erreicht - sowohl aus administrativer Sicht als auch auf der Seite des Engagements der BürgerInnen. Die Leitlinien der formal für den Augarten zuständigen Behörden - vom Bezirk, der Burghauptmannschaft bis zu den zuständigen Personen der Stadt Wien und dem Bund – waren bisher vom Grundsatz der Sicherung des Augartens als städtischer und kultureller Freiraum bestimmt. Dies korrespondiert in diesem Zusammenhang mit den Zielen der Stadterneuerung.

Die baulichen Erneuerungen im Kontext der Stadterneuerung sind jedoch auch immer mit Aufwertungen verbunden, die insbesondere aufgrund der empirisch belegbaren Zunahme sozio-ökonomischer Ungleichheiten auch in der Wiener Stadtgesellschaft durchaus als ambivalent bewertet werden können - ein Zusammenhang der meines Erachtens noch immer zu wenig diskutiert wird: Eine Modernisierung des Wohnungsbestandes und der städtischen Infrastrukturen kommt einerseits vielen BewohnerInnen zu Gute, da sich Wohnkomfort und Lebensqualität erhöhen. Andererseits forciert die Stadterneuerung jedoch auch die Aufwer-

tung und beispielweise die Teuerung nicht gebundener Wohnungen in den Grätzeln, und erschwert somit mittelbar die Lebensbedingungen vieler der weniger privilegierten und ärmeren BewohnerInnen. Im Zuge der Stadterneuerung ziehen auch neue AnwohnerInnen und neue soziale Gruppen in die Grätzeln, die ebenfalls Freiraumansprüche haben. Darüber hinaus verweisen stadtsoziologische Untersuchungen, wie beispielsweise die Untersuchung ‚Integration im öffentlichen Raum‘** darauf, dass gerade die weniger privilegierten und ärmeren BewohnerInnen sowie viele soziale Gruppen, wie beispielsweise Kinder, Ältere und Personen mit körperlichen Handicaps, in hohem Maß auf die wohnungsnahen öffentlichen Räume und Grünräume ihres Grätzels angewiesen sind. D.h., im Zuge des sozialen Wandels im Kontext der Stadterneuerung und im Spannungsfeld zunehmender sozio-ökonomischer Polarisierung wird somit auch der Augarten als „Grätzelgarten“ für viele AnrainerInnen noch bedeutsamer.

Im Zusammenhang mit der für den ehemaligen Frachtenbahnhof projektierten Stadtentwicklung und der in Folge zunehmenden Bevölkerungszahl wird sich der Nutzungsdruck auf den Augarten erwartungsgemäß weiter erhöhen – auch wenn die Planungen für das neue Quartier ein großzügiges Freiraumkonzept vorsehen: Die Erhöhung des Nutzungsdrucks auf den Augarten wird sich meines Erachtens vor allem daraus ergeben, dass neu geschaffene Freiräume aufgrund der Wachstumsdauer von Flora stets einige Jahre brauchen, um ihre Qualitäten voll zu entfalten, und sie entsprechend erst mit zeitlicher Verzögerung von den BewohnerInnen angenommen werden (können). Darüber hinaus ist es eine weit verbreitete Erfahrung der letzten Jahre, dass die Freiraumgestaltung im Kontext großflächiger Stadtentwicklungsvorhaben in Wien - vor allem aufgrund ihres finanziell nur mittelbaren Nutzens - häufig als nachrangig gesehen oder nicht in der zunächst vorgesehenen Qualität realisiert wird.

Entgegen des bisher geltenden Entwicklungszieles der Freiraumsicherung des Augartens, werden seit einigen Jahren von entscheidungsmächtigen Gruppen und Personen zwei Projekte vorangetrieben: Der Ausbau des Flak-Turmes als Datacenter und die Errichtung einer Konzerthalle für die Wiener Sängerknaben im Augartenspitz. Beide haben vornehmlich wirtschaftspolitische Bedeutungen für die Stadt Wien. Die in diesem Referenzsystem formulierten Argumente für jedes der beiden Projekte sind für sich gesehen stadtentwicklungsplanerisch durchaus nachvollziehbar - sie sollten jedoch meines Erachtens intensiver mit den oben skizzierten sozialräumlichen Strukturen der Grätzeln und den Besonderheiten des Augartens als „Grätzelgarten“ in Zusammenhang gebracht werden.

Die von vielen AnwohnerInnen und GrätzelakteurInnen kritisierten jüngsten Modifikationen des Planungsrechtes für den Augarten, die Ausweitung der Bauflächen, und die bisher wenig transparent getroffenen Richtungsentscheidungen geben den Verantwortlichen der Stadt Wien und des Bundes zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Handhabe, beide Vorhaben durchzusetzen. Aber gerade dieses Vorgehen nährt die Befürchtungen, dass dem Datencenter und dem Konzertsaal weitere überlokal bedeutsame Nutzungen folgen können. Ergänzend zu den berechtigten Befürchtungen der AnrainerInnen, dass es vor allem durch eine publikumswirksame Einrichtung wie der Konzerthalle zu einer Zunahme des Zufahrts- und Parksuchverkehrs kommen kann, möchte ich demnach die Frage stellen:

Wie viele überlokale Nutzungen und Kommerzialisierungen verträgt der Augarten, ohne dass er seine Qualitäten als zivilgesellschaftlich wichtiger Raum für die umliegenden Grätzel einbüßen muss?

Ein Projekt und dessen Veränderungswirkungen allein werden sicherlich von den flexiblen und integrationsgeübten NutzerInnen des Augartens zu kompensieren sein. Das Zusammenspiel mehrerer überlokaler Nutzungen kann das besondere soziale Nutzungsgefüge des Gartens jedoch gefährden und zudem einen erheblichen Umnutzungsdruck auf den Augarten und die umliegenden Quartiere auslösen. Denn: Wer kann oder mag angesichts des zunehmenden Drucks neoliberaler Standortkonkurrenzen sicherstellen, dass den beiden Projekten nicht weitere Umnutzungswünsche für das Augartengelände folgen?

Wenn der „unser Garten-Charakter“ des Augartens verloren geht und eine weitere kommerzielle Nutzung dieses öffentlichen Raumes forciert wird, verlieren die Grätzel nicht nur einen Freizeitort: Mit einem ‚schleichenden Ausverkauf‘ des Augartens besteht meines Erachtens die Gefahr, dass die umliegenden Grätzel, und damit die Stadt Wien, einen „melting spot“ für städtische Vielfalt und alltagsweltlich gelebte Integration verliert.

* Bourgeoise Bohémians

** Vgl. Stadtplanung Wien, MA 18 (Hg.) 2006. Integration im öffentlichen Raum (Dokumentation des gleichnamigen Forschungsprojektes von A. Breiffuss, kontext und J.S. Dangschat, S. Gruber, S. Gstöttner, G. Witthöft, TU Wien; Werkstattberichte Nr. 82). Wien

Gesa Witthöft, Univ. Ass. DI, Stadtplanerin, Geografin, Pädagogin;

bis 2004 freiberufliche Planerin im Norddeutschen Raum sowie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Hamburg-Harburg, Stadtplanung, Fachbereich Stadt- und Regionalsoziologie; seit 2004 Assistentin an der TU Wien, Fakultät Architektur und Raumplanung, Department für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung – Fachbereich Soziologie und zudem Anwohnerin im Karmeliterviertel.

Kontakt: gesa.witthoef@tuwien.ac.at